

## Buchbesprechungen

### **Blüthgen, Dr. h. c. Paul: Die Faltenwespen Mitteleuropas (Hymenoptera, Diploptera).**

Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Chemie, Geologie und Biologie, Jahrgang 1961, Nr. 2, Akademie-Verlag Berlin, 250 Seiten, 71 Abb., 4°, DM 26,50.

Wer die gegenwärtige Situation in der Hymenopterologie kennt, dem ist der dringende Bedarf an Gesamtrevisionen und Gesamtdarstellungen auf allen ihren Teilgebieten wohl bewußt. Die früheren Bearbeitungen sind längst überholt, und deren Mängel gegenüber den Anforderungen, denen ein modernes Werk entsprechen soll, machen zumeist schon den Anfänger stutzig. In diesem Lichte kann man den Fortschritt, den die Hymenopterenkunde durch das Erscheinen von PAUL BLÜTHGENS Werk gemacht hat, erst richtig einschätzen. Die Bedeutung dieser Arbeit wächst noch durch den Umstand, daß die Faltenwespen eine biologisch äußerst interessante Familie darstellen; gehören zu ihr doch nicht nur die bekannten staatenbildenden Formen, sondern auch zahlreiche andere mit interessanten Lebensgewohnheiten. Schließlich bin ich der Meinung, daß die Faltenwespen geeignet sind, das Interesse für die Hymenopterologie auch bei Nachwuchsentomologen zu wecken, denn sie laden nicht nur zu interessanten biologischen Beobachtungen ein, sondern auch ihre Bearbeitung in systematischer Richtung dürfte jetzt für solche erfolgversprechend sein.

Das Werk behandelt grundsätzlich ein Gebiet, das ungefähr dem früheren Wilhelminischen Deutschland entspricht, ein Gebiet zwischen Elsaß und Memelland, Österreich und Dänemark. Darüber hinaus sind noch die Arten der ČSSR, Ungarns, Österreichs und der Schweiz berücksichtigt. Insgesamt wurden 105 mitteleuropäische Spezies erfaßt.

Nach einer kurzen Einleitung folgt auf Seite 12 der besondere Teil. Hier werden die Merkmale behandelt, die mehr oder weniger allen Faltenwespen gemeinsam sind und zur Charakterisierung der Superfamilie Diploptera dienen: die gefalteten Vorderflügel, die Beschaffenheit des Pronotums, die frontale Ausbuchtung der Netzaugen, Merkmale der Mundwerkzeuge, der Fühler u. a. In der Bezeichnung des Flügelgeäders folgt das Werk der alten Nomenklatur von SCHMEDEKNECHT, obwohl seither schon andere Systeme aufgestellt wurden, von denen sich allerdings keines allgemein durchsetzen konnte. Der Autor hält es für zweckmäßig, diese Bezeichnungsweise beizubehalten, um unnötige Verwirrung zu vermeiden. Er weist auch darauf hin, daß der männliche Kopulationsapparat bisher noch nicht ausreichend studiert wurde, obwohl dieser sicher brauchbare Unterscheidungsmerkmale liefern könnte, wie das bereits L. MÓCZÁR durch seine Abbildungen bei Eumeniden gezeigt hätte.

Die Diploptera werden, wie es in Europa zumeist üblich war, in drei Familien zerlegt: Masaridae, Vespidae und Eumenidae. Sie sind im bearbeiteten Gebiete mit 5 Unterfamilien vertreten. Der folgende Hauptteil des Buches umfaßt ausführliche, verschiedentlich durch Abbildungen erläuterte Bestimmungsschlüssel für die Familien, Unterfamilien Gattungen, Untergattungen und Arten sowie ausführliche Abhandlungen über die letzteren. Diese Erörterungen sind vorbildlich gewissenhaft durchgeführt. Verbreitung und Variationen in der Färbung werden sachlich diskutiert und die Angaben der Literatur gründlich überprüft. Vielfach werden über letztere Bedenken geäußert. Auch an ökologischen Angaben (z. B. Blütenbesuch) fehlt es nicht und sonstige biologische Einzelheiten sind beschrieben. Ferner findet der Leser die Synonymie ausführlich berücksichtigt und auch auf die Festlegung der „Geno-“ und „Subgenotypen“ wurde nicht vergessen. Das Werk beschließen endlich verschiedene kleinere Kapitel wie Verzeichnisse der Gattungen, Untergattungen, der Art- und infraspezifischen Namen, verwendete Abkürzungen, ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Verzeichnis der Ortsnamen.

Es kann jedem an Faltenwespen oder Hymenopteren überhaupt interessierten Biologen die Anschaffung dieses Werkes wärmstens empfohlen werden. Es wird sicherlich auch in späteren Jahrzehnten zu den grundlegenden Bearbeitungen der mitteleuropäischen Faltenwespen gezählt werden müssen. Dem erfolgreichen Autor aber, der bereits weit ins 9. Lebensjahrzehnt vorgerückt ist, wollen wir noch viele Jahre ebenso fruchtbaren Schaffens wünschen!

MAX FISCHER.

**VIII. Bulletin of the International Council for Bird Preservation**, herausgeg. v. Intern. Rat f. Vogelschutz (I. C. B. P.) 1962, 124 S., 12 Tafeln (mit Photos), Graphiken, 1 Karte.

Die fallweise Herausgabe von Bulletins seitens des Intern. Vogelschutzrates soll die weltweite Aktivität dieser im Dienste des Vogelschutzes gegründeten Institution unter Beweis stellen und dient gleichzeitig der Information über die erreichten und geplanten Ziele sowie über aktuelle Probleme des Vogelschutzes.

Der vorliegende VIII. Bericht schildert nach einer Einführung durch den Präsidenten DILLON RIPLEY und nachfolgender Grundsatzserklärung des I. C. B. P. in Kürze die XI. Konferenz 1958 in Helsinki und die XII. Konferenz 1960 in Tokio, auf der auch eine Asiatische Kontinentale Sektion neben den bereits bestehenden europäischen und pan-amerikanischen Sektionen begründet wurde, unter Wiedergabe der auf diesen Konferenzen gefaßten Resolutionen (alles in englisch, französisch, deutsch und japanisch). Es folgen dreisprachige Berichte der Nationalen Sektionen von Taiwan, Indien, Japan, Korea, Borneo, Neuseeland und U. S. S. R. Speziellere Beiträge behandeln die Wasservogel-Forschung, die Ölpest, vom Aussterben bedrohte Vogelarten, Geschichte und Bestand des Japanischen Haubenibis *Nipponia nippon*, Einfluß der Waldvernichtung auf die Vögel von Cebu, Philippinen, die Internationale Bestandaufnahme des Weißstorches, Stand des japanischen Weißstorches (*Ciconia c. boyciana*), Vertreibung der Vögel von Flugplätzen, Vorläufigen Bericht über Untersuchungen ornithologischer Probleme in Reisplantagen. Abschließend eine Übersicht der personellen Organisation des I. C. B. P. und seiner Nationalen Sektionen. Ein prächtiges Farbphoto des Mandschurenkranichs sowie weitere ausgezeichnete Photos seltener japanischer Vögel und Bilder vom Tagungsverlauf beleben die sorgfältig ausgestattete Publikation. GERTH ROKITANSKY.

**Internationaler Rat für Vogelschutz**. Deutsche Sektion. Bericht Nr. 2 (1962). Zu beziehen nur durch die Buchhandlung Mettcker & Söhne, 2924 Jever, zum Preis von DM 2,50. 64 pp.

Die rührige Tätigkeit der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz geht aus obigem Bericht in erfreulicher Weise hervor.

Einleitend bringt er die Arbeitsberichte der Deutschen Sektion, ihrer Untersektion für Wasservogelforschung und der Vogelschutzwarten aus der letzten Zeit sowie ein Referat über den XIII. Weltkongreß, der 1962 in New York abgehalten wurde mit den dort gefaßten Resolutionen. F. BURR gibt eine Übersicht über die Entwicklung der deutschen Naturschutzgesetze seit 1935. Weitere Beiträge anerkannter Fachleute behandeln aktuelle Probleme des Vogelschutzes, so über Wirkung gewisser Insektizide auf Vögel (PRZYGODDA), die letzten Goldregenpfeifer in Deutschland (BRINKMANN), den Einfluß eines künstlich vom Menschen geschaffenen Naturschutzgebietes auf die Vogelwelt (PANZKE), das Silbermöwenproblem auf Helgoland (VAUK), Glaswände als Gefahrenquelle (KÖNIG) und die mittels der phonoakustischen Methode bei der Abwehr von Staren in Weinberggebieten erzielten Erfolge (PFEIFER und KEIL). Den Abschluß bilden kurze Mitteilungen, Besprechung des einschlägigen Schrifttums und Nachrichten. Zweifellos stellen diese Publikationen ein wirksames Propagandamittel im Dienste des Vogelschutzes dar. GERTH ROKITANSKY.

**Jahrbuch des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden, 1962**. V, 332 S., 66 Abb., davon 2 vierfarbig, im Text, 54 Figuren auf 17 Tafeln. Herausgegeben von Dr. rer. nat. H. Prescher. Redaktion: Dr. H. D. Beeger. Erschienen 1963.

Nach einem Bericht von H. PRESCHER über die Arbeit des Staatlichen Museums für die Zeit vom 1. Juli 1960 bis 30. Juni 1961 folgt ein Bericht über die Sommerexkursion 1961 in das Gebiet des Porphyrvulkanismus Nordwestsachsens.

H. D. BEEGER: Petrographische und technische Eigenschaften des Labiatussandsteines im Raum Königstein-Cotta. S. 9–68. 10 Abb. u. 5 Taf. im Text.

Von 15 Proben des Labiatussandsteines aus dem Steinbruch 585 im Lehmgrund bei Pirna-Rottwerndorf wurden Dichte, Raumgewicht und Porenvolumen bestimmt. Permeabilität und Druckfestigkeit wurden an weiteren 6 Proben untersucht. Die physi-

kalischen Eigenschaften schwanken in den einzelnen Sandsteinbänken beträchtlich. Die Zusammensetzung des Bindemittels dürfte die Ursache dieser Verschiedenheiten sein. Neben Quarz, dem Hauptbestandteil des Gesteins, finden sich noch Glaukonit, Glimmer, Feldspat und Nadeleisenerz, bzw. Limonit, aus deren Umwandlung und Abbau die verschiedenen feinkörnigen Silikatminerale hervorgegangen sind, die das Bindemittel und die Porenfüllungen des Sandsteins bilden. Die Korngrößenverteilung wurde bei 107 Proben, die im Lohmgrund und Elbtal bei Königstein entnommen wurden, mit Hilfe der Siebanalyse bestimmt. An Schwermineralen findet man im Sandstein Turmalin, Zirkon, Rutil, Granat und Anatas, sowie nicht näher definierbare Opakminerale mit 0,008 bis 0,12% beteiligt. Das Fehlen der Minerale Topas, Zinnstein und Magnetit, sowie die von E nach W zu allgemein zunehmende Korngröße, machen es wahrscheinlich, daß die Lieferung des Hauptanteiles des Sedimentmaterials von NE, E und SE aus dem Gebiet der Lausitz und des Riesengebirges erfolgt ist.

HANS-DIETER BEEGER, HANS PRESCHER und WERNER QUELLMALZ mit einer Einführung von RUDOLF ZISSLER: Geologisch-Mineralogische Untersuchung des Sandsteines und der Zemente an der Goldenen Pforte am Dom zu Freiberg. S. 69—114, 9 Abb. und 5 Taf. im Text, davon 1 Tafel mit 6 Fig. vierfarbig.

Es wird festgestellt, daß der Sandstein, aus dem die Goldene Pforte gebaut ist, keine außergewöhnlichen Verwitterungserscheinungen aufweist: er muß als „gesund“ bezeichnet werden. Die Zemente hingegen, welche im 19. Jahrhundert zu Restaurierungen verwendet wurden, unterliegen einem laufenden Verfall.

GÜNTER PIELA: Über ein Kaolinvorkommen bei Geringswalde im Sächsischen Granulitgebirge. S. 115—123, mit einer Kartenskizze.

Kaolinvorkommen im Sächsischen Granulitgebirge sind äußerst selten. Kaolinitierter Granulit war bisher nur aus der Gegend von Roßwein bekannt. Vor wenigen Jahren fand man nun ungefähr 700 m südlich des Bahnhofes Geringswalde auf dem Gelände der Firma Lederer und Strobel, einem Schamotte- und Ziegelwerk ein Kaolinvorkommen. Dieses wird beschrieben. Der Kaolin ist technisch verwendbar und läßt sich mit Zusatz von anderen Tonen und Kaolinen zu grobkeramischen Erzeugnissen verwenden.

HANS JOACHIM FIEDLER und HELMUT SCHMEDEL: Beitrag zur Kenntnis der Böden des Tharandt-Grillenburger Waldes. S. 125—145, 3 Abb. 1 Formationstabelle.

Die Grundgesteine des Tharandt-Grillenburger Waldes lassen sich als saure bis sehr saure Gesteine charakterisieren — sie liefern skelettreiche und basenarme Böden, die sich vorwiegend für forstwirtschaftliche Nutzung eignen.

W. NEBE, M. ALTERMANN und H. J. FIEDLER: Bemerkungen zum Geschiebedecksand. S. 147—155, 5 Abb. 1 Farbtafel.

MANFRED BARTHEL: Mikropaläobotanische Untersuchungen im Rotliegenden des Döhlener Beckens, Teil I. S. 157—175, 4 Abb., 34 Fig. auf 6 Taf.

Aus einem Schiefertone des Unterrotliegenden im Döhlener Becken ist Pflanzenhäcksel kutikularanalytisch untersucht worden. Es werden drei Epidermistypen von Cordaites, eine systematisch unbekanntes Koniferenepidermis und einige Tracheiden beschrieben.

S. BÖRTITZ und W. EIBISCH: Die Höhlen der Sächsischen Schweiz (Speläologische Inventarisierung). S. 177—264, 24 Abb. 1 Tabelle, 14 Kartenskizzen.

Die Höhlen werden nach genetischen und morphologischen Gesichtspunkten klassifiziert. Nach einer Inventarisierung werden die Höhlen und Halbhöhlen der Sächsischen Schweiz beschrieben. Es werden auch die vorhandenen künstlichen Höhlen mit einbezogen. Typische Beispiele und Besonderheiten werden besonders berücksichtigt.

RUDOLPH ZAUNIGK: Aus dem Wirken des Dresdener Kupferstechers Moritz Müller, genannt Steinla (1791—1858), insbesondere von seinem paläontologischen Sammeln und Forschen. S. 265—326, 10 Abb.

MARTA CORNELIUS-FURLANI.

**Jahrbuch des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden 1963.** Herausgegeben von Dr. rer. nat. H. Prescher. Redaktion: Dr. rer. nat. H. Beeger. Mit 52 Abb. im Text davon 3 farbig und 161 Fig. auf 16 Tafeln.

HANS PRESCHER: Bericht über die Arbeit des Staatlichen Museums für die Zeit vom 1. Juli 1961 bis 30. Juli 1962.

WERNER QUELLMALZ: Bericht über die Sommerexkursion 1962: Geologie und Lagerstätten von Ostthüringen. (Mit einem Kärtchen der Umgebung von Greiz.)

HANS JOACHIM FIEDLER und HELMUT SCHMEDEL: Beitrag zur Kenntnis der Böden des Tharandt-Grillenburger Waldes. II. Bodenbildung im Bereich von Quarzporphyr und Grauem Gneis. (S. 9—37), 14 Abb., 1 Karte, 4 Tabellen.

Gneise und Schiefer bilden die Unterlage, über welche sich die Quarzporphyre ausbreiten. Nicht nur zwischen Gneis und Porphyry sind Unterschiede in der Bodenbildung vorhanden, sondern auch innerhalb der Gneise und Porphyre. Dies wird besonders bei der Gegenüberstellung von Quarzporphyry und quarzfreiem Porphyry sichtbar. Nicht nur die verschiedene Natur der Ausgangsgesteine beeinflussen den Verwitterungsprozeß, sondern auch die verschiedenen Klimate. Im präcenenomanen feuchtwarmen Klima kam es zur Bildung von Rotlehm, der als relikttischer Boden beschrieben wird. Das Eiszeitklima hat Blockfelder, Solifluktsdecken und Staublehne erzeugt. Es entstanden: Braunerde, Podsol Braunerde, Eisenhumus Podsol, Ranker, Rotlehm und Pseudogley.

DIETER H. MAI: Beiträge zur Tertiärflora von Seifhennersdorf. (S. 39—114), 13 Abb. 12 Taf.,

Nach einer kurzen Übersicht über die Geologie und Paläontologie des Seifhennersdorfer Polierschiefers folgt eine Beschreibung der darin enthaltenen Pflanzenreste. Die Flora, die aus den Grenzschichten des Oligozän und des Untermiozän stammt, besteht fast ausschließlich aus laubwerfenden Gehölzen und wenigen Wasserpflanzen.

WINFRIED REMY, DIETER ANDREAS und ARIBERT KAMPE: Beiträge zur Kenntnis des Stéphanien im Saaletrog. (S. 115—146), 1 Abb., 4 Taf., 1 Karte und 2 Tabellen.

Die Zusammensetzung der Floren und ihre stratigraphische Folge wurde im NE Abschnitt des Saaletroges durch die neueren bergbaulichen Aufschlüsse und Bohrungen geklärt; im SW Abschnitt dagegen hat der Bergbau (seit 1945) keine wichtigen Aufschlüsse gebracht. Die Bohrung von Ohrdruf bei Georgenthal (1961) jedoch lieferte einige Ergebnisse, welche beweisen, daß die äquivalenten Sedimente an der Öhrrenkammer bei Ruhla in das höhere Stéphanien einzustufen sind. Im Gebiet des Thüringerwaldes ist die Lösung des Problems der biostratigraphischen Grenzlage zwischen Stéphanien und Autunien (Rotliegendes) infolge der dort vorhandenen Eruptivfolgen erschwert. Der Vulkanismus beginnt nicht erst im Rotliegenden. Eindeutig festgestellt ist, daß seine Produkte schon im Stéphanien vorhanden sind. Die Basisschichten der Bohrung von Ohrdruf werden in das Stéphanien eingestuft und mit den Wettiner Schichten des NE Abschnittes des Saaletroges parallelisiert. Zur Paläophytographie werden Beobachtungen über das Auftreten von *Odontopteris brardi*, *Odontopteris genuina*, *Pecopteris lamuriana* und anderer Pflanzen gemacht, die bisher aus dem Saaletrog unbekannt waren, aber im Stéphanien von Frankreich, Spanien und der Tschechoslowakei eine große Rolle spielen.

ULRICH HORST: Das merkwürdige Schicksal eines Briefes des Desiderius Erasmus an Gregorius Agricola. (S. 153—161). 1 Abb. Es handelt sich um einen Brief, der von dem alten und von allerlei Gebrechen geplagten Erasmus von Rotterdam an den Arzt Agricola geschrieben wurde und nach allerlei Umwegen in die Pariser Nationalbibliothek gelangt ist.

PAUL REINHARD BEIERLEIN: Geschichte der erzgebirgischen Marmorbrüche, insbesondere des schwarzen Bruches zu Kalkgrün bei Wildenfels. (S. 163—251).

Die Geschichte der Marmorbrüche beschränkt sich vor allem auf das Historische.

HANS PRESCHER: Die geologische Literatur über Sachsen 1961—1960. (S. 253—311).

HANS DIETER BEEGER: Zusammenstellung der Tauschpartner des Staatlichen Museums (Stand vom 31. XII. 1962), (S. 313—322).

MARTA CORNELIUS-FURLANI.

**Karl J. Narr: Kultur, Umwelt und Leiblichkeit des Eiszeitmenschen.** Studien zu ihrem gegenseitigen Verhältnis. 142 Seiten mit 9 Abbildungen, 5 Karten und 2 Tabellen. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1963. DM 26,—.

Dem Verfasser, der bereits durch mehrere Übersichten bekannt geworden ist, verdanken wir nun auch eine Darstellung seines engeren Forschungsgebietes, des Paläolithikums. Die Aufgabe ist keineswegs einfach. N. verweist mit großer Offenheit auf die Schwierigkeiten, die sich bei der derzeitigen Forschungslage einer Synthese in den Weg stellen und betont die Notwendigkeit, auch die Ergebnisse anderer Wissenschaften heranzuziehen, eine Forderung, die er selbst konsequent befolgt. Wie es das Thema verlangt, hat er den naturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen besonderes Augenmerk gewidmet. Sehr instruktiv ist in dieser Hinsicht das Kapitel über Chronologie-Fragen, das in knapper Form über den Anteil der einzelnen Naturwissenschaften bei der Datierung paläolithischer Funde und damit zugleich über den heutigen Forschungsstand auf einem Gebiet unterrichtet, das gerade in den letzten Jahren Gegenstand wechselvoller, zweifellos aber auch förderlicher Diskussionen war. Die Möglichkeiten der Typologie, eben der Arbeitsweise, zu der der Prähistoriker gezwungen ist und von der die Paläolithforschung ihren Ausgang genommen hat, werden von N. vorurteilslos eingeschätzt. Überhaupt verdient die kritische Einstellung des Autors hervorgehoben zu werden. N. hat sein

Buch von wilden Vermutungen und Spekulationen freigehalten. Wo ihm die Befunde nicht ausreichend erschienen, hat er die Interpretationsmöglichkeiten aufgezählt, sich aber eines abschließenden Urteils enthalten. So ist die Darstellung zufolge ihrer zwangsläufigen Lückenhaftigkeit keine zusammenhängende Geschichte der Epoche (und hat auch im Titel keinen Anspruch darauf erhoben), sie bringt aber eine Reihe von gesicherten Erkenntnissen, die die Universalgeschichtsschreibung unbedenklich als Fundamente verwenden darf.

WILHELM ANGELI.

**Pringsheim, E. G.: Farblose Algen.** Ein Beitrag zur Evolutionsforschung. XII + 471 S., 80 Abb. Gustav Fischer Verlag. Stuttgart 1963. Gebunden DM 64,—.

Man darf wohl hohe Erwartungen auf ein Buch setzen, das einer der Großen seines Faches in hohem Alter — PRINGSHEIM stellte das vorliegende Werk mit 80 Jahren fertig — gleichsam als Fazit jahrzehntelangen Forschens der Öffentlichkeit übergibt. Und tatsächlich überwältigt die Fülle des gebotenen Beobachtungsmaterials. Wer sich aber konkrete Antworten auf Fragen der Evolution erhofft, die allgemeinere Gültigkeit über die behandelte Gruppe hinaus besitzen, wird vielleicht enttäuscht sein. Doch wäre nichts unrichtiger, als dies dem Autor als Fehler anzukreiden. PRINGSHEIM vereinigt in seinem Buch alles, was an greifbaren Resultaten in bezug auf Morphologie, Zytologie, Physiologie, Ökologie und taxonomische Stellung aller jener Algen unter Einschluss der Flagellaten bisher bekannt geworden ist, die ihre Assimilationsfarbstoffe im Laufe der phylogenetischen Entwicklung verloren haben. Dabei handelt es sich um keine bloße Kompilation, da zu allen Ergebnissen kritisch Stellung genommen wird. Durch die Gliederung nach den einzelnen botanischen Disziplinen ergeben sich notwendig Wiederholungen in jenen Fällen, wo Untersuchungen von mehreren verschiedenen Gesichtspunkten aus vorgenommen wurden, was die Lektüre manchmal etwas ermüdend gestaltet, aber wohl kaum zu vermeiden war. Aus den Beobachtungen an verschiedenen Objekten erkennt der Leser bald, welche Mannigfaltigkeit an Möglichkeiten des Pigmentverlustes sowie der damit verbundenen Erscheinungen morphologischer und physiologischer Natur besteht. Dies gilt sogar für untereinander nahe verwandte Formen.

Farblose Algen gibt es in fast allen größeren Einheiten des Systems, jedoch am häufigsten bei den Flagellaten und umso seltener, je weiter eine Gruppe von der Flagellatenorganisation entfernt ist. Die farblosen Taxa sind meist mit gefärbten näher verwandt als miteinander. Zahlreiche Argumente stützen die Annahme, daß der gefärbte Zustand ursprünglich, der farblose abgeleitet ist. In allen Fällen zeigt sich, daß bei Verlust des Farbstoffes die Organismen nur dort lebensfähig bleiben, wo bereits heterotrophe Ernährungsweisen neben der autotrophen bei den gefärbten Ausgangsformen bestanden. Die eingehendsten Untersuchungen wurden an *Euglena gracilis* durchgeführt, bei der als einziger Art es gelang, im Experiment Plastidenzerfall zu bewirken.

Am Rande wird auch auf die mögliche Abstammung von Pilzen und Tieren aus farblosen, chrysophyceenähnlichen Algen hingewiesen, doch betont, daß sichere Anhaltspunkte für eine derartige Ableitung bisher nicht bekannt wurden. Allerdings kehrt der für Chrysophyceen charakteristische, submikroskopische Bau der Geißeln bei den Schwärmzellen von Pilzen und Tieren wieder.

Für den Algologen besteht der Hauptwert des Buches wohl darin, daß eine ungeheure Fülle von Einzelbeobachtungen verschiedenster Autoren zusammengetragen wurde — das Literaturverzeichnis umfaßt 30 Seiten —, welche die gegebene Basis für weitere Arbeiten liefert. Auch wird ihm gezeigt, wo künftige Untersuchungen anzusetzen hätten. Der Zytologe findet in dem Werk zahlreiche Details über den (vorwiegend submikroskopischen) Feinbau der Zellbestandteile, in erster Linie der Plastiden und Chondriosomen, der Physiologe solche über die primären Lebensvorgänge in der Zelle. Außerdem aber sei das Buch allen wärmstens empfohlen, die sich für Fragen der allgemeinen Taxonomie und Phylogenie interessieren. Neben der Vermittlung wertvoller Anregungen wird es ihnen an den gegebenen Beispielen eindringlichst vor Augen führen, wie gefährlich es ist, irgendwelche in einer Gruppe gewonnenen Ergebnisse zu verallgemeinern und einen bestimmten Merkmalskomplex, sei er nun morphologischer, zytologischer oder biochemischer Natur, allein in den Vordergrund zu rücken. Damit wird die allzu große Bereitschaft mancher Autoren, Stammbäume auf Grund unzureichenden Tatsachenmaterials vorwiegend auf spekulativem Wege zu konstruieren, hoffentlich ein wenig herabgesetzt werden.

Die Ausstattung des Buches ist, wie gewohnt, zufriedenstellend. Leider scheint die Korrektur ungenügend durchgeführt worden zu sein, da durch zahlreiche Druckfehler die Lektüre zusätzlich zu dem etwas anstrengenden Stil des Autors weiter er-

schwert wird. Unter derartigen Flüchtigkeiten hat an einigen Stellen auch das Satzbild ein wenig gelitten. Die Abbildungen sind im allgemeinen recht gut. Dem Gustav Fischer Verlag sei für die Herausgabe dieses für alle an Botanik Interessierten ungemein anregenden Werkes uneingeschränkter Dank ausgesprochen.

HARALD RIEDL.

**Schönwetter, Max: Handbuch der Oologie.** Herausgeg. v. Dr. Wilhelm Meise. Lief. 5, S. 257—320, Akademie-Verlag, Berlin. 1961. Brosch. DM 9,50. — Lief. 6, S. 321—384, 1962. Brosch. DM 9,50. — Lief. 7, S. 385—448. Taf. 7, 1962. Brosch. DM 9,50. — Lief. 8, S. 449—512. 1963. Brosch. DM 9,50.

Die vorliegenden Lieferungen 5—8 dieses bisher umfassendsten Eierwerkes auf streng wissenschaftlicher Basis entsprechen ganz der hohen Qualität und Zielsetzung, wie sie gelegentlich der Besprechung der ersten vier Lieferungen in Band 64 dieser Zeitschrift hervorgehoben wurden. Sie behandeln in methodisch weit gestrecktem Rahmen unter Heranziehung aller nur irgend möglichen Kriterien zur klaren Definierung und Unterscheidung der jeweiligen Eier, wobei wieder von Tabellen reichlich Gebrauch gemacht wird, die Ordnungen der Galliformes, Gruiformes, Charadriiformes, Columbiiformes und den Beginn der Psittaciformes unterteilt nach Familien, Unterfamilien, Arten und sogar Rassen. Eindrucksvoll ist wieder die vielfach bedeutende Zahl der untersuchten Gelege pro Einheit, wodurch die Signifikans der errechneten Durchschnittswerte natürlich wesentlich gewinnt. Besonders interessant sind auch diesmal solche Arten oder Gruppen, deren richtige taxonomische Einstufung noch immer zweifelhaft erscheint, und bei denen das Urteil des Oologen gegebenenfalls Wichtiges auszusagen vermag, vorbehaltlich der vom Verfasser herangezogenen, resignierenden Feststellung Prof. STRESEMANN'S, „daß es überhaupt unmöglich ist, sich eine einigermaßen zuverlässige Vorstellung vom Grad der Verwandtschaft der Vogelfamilien bilden zu können, und auch die Oologie kann dem nicht abhelfen, daß alle derartigen Systeme immer künstliche bleiben werden und nur einer gewissen Ordnung der unzähligen Mannigfaltigkeit dienen können“. Und diese Mannigfaltigkeiten werden gerade in vorliegendem Werk, das ja in erster Linie ein zuverlässiges Bestimmungswerk sein will, klar ersichtlich.

Die beigegebene Eiertafel mit wohl erstmals gezeigten bunten Darstellungen von in Sammlungen kaum vertretenen Eiern einiger Greifvögel ist leider wieder wenig plastisch geraten, eine Feststellung, die im Hinblick auf die sonstigen durch den Bearbeiter erreichten Vorzüge des Werkes kaum nennenswert ins Gewicht fällt. GERTH ROKITANSKY.

**Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin (N. F.), Band 2, Heft 2, 1962 (S. 56—108).**

Das schmale Heftchen bringt Beiträge zu den unterschiedlichsten Wissensgebieten. Eine naturphilosophische Betrachtung KLAUS GÜNTHER'S „Ein Biologe fragt nach dem Menschen und nach der menschlichen Persönlichkeit unserer Zeit“ ist eine Wiedergabe eines bereits 1951 gehaltenen Vortrages. Der Botaniker G. BUCHHEIM bringt neue und ausführliche „Beobachtungen über den Bau der Frucht der Familie Himantandraceae“ und H. QUIRING berichtet aus eigener Anschauung über „Geotektonische Zeugen der Mondausschleuderung in Nordostchina und Korea“. Außerdem enthält das Heftchen einige kurze Referate über im Rahmen der Gesellschaft gehaltene Vorträge und einen Bericht über eine Tagung des „Arbeitskreises zum Schutze der vom Aussterben bedrohten Tiere“.

MAX BEIER.